

Ethiker über den Impfzwang «Eine solche moralische Aufladung der Gesellschaft ist hochgefährlich»

Robin Rickenbacher

Basler Zeitung, 20.07.2021, 12:23

Über die Frage, ob die Corona-Impfung obligatorisch sein soll, ist eine grosse Debatte entbrannt. Andreas Brenner, Professor für Philosophie, sieht darin auch grosse Gefahren für die Zukunft.

Nicht alle Menschen wollen sich gegen das Coronavirus impfen lassen. Ihnen schlägt derzeit ein rauer Wind entgegen.

Andreas Brenner ist Professor für Philosophie an der Universität Basel und an der Fachhochschule Nordwestschweiz. 2020 veröffentlichte er das Buch «CoronaEthik. Ein Fall von Globalverantwortung?», das beim Verlag Königshausen + Neumann erschien.

Herr Brenner, es wird gerade stark darüber diskutiert, in Bezug auf die Corona-Impfung eine Impfpflicht einzuführen. Wie ist das einzuordnen?

Vorneweg muss man sagen, dass es in der ganzen Corona-Debatte, die wir nun seit rund eineinhalb Jahren führen, begriffliche Unschärfen gibt. Wir sollten hier nicht von einer Impfpflicht sprechen, sondern von einem Impfzwang. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Der Begriff Zwang ist natürlich abschreckender, da läuten die Alarmglocken. Weil die Politik das wohl vermeiden will, benutzt sie den Begriff der Pflicht. Das ist falsch. Wer zwingen will, und das ist mit dem Impfzwang beabsichtigt, muss dies auch so benennen. Der Unterschied von Pflicht und Zwang ist dabei der, dass eine Pflicht Ausdruck einer individuellen, persönlichen Entscheidung ist, die der Handelnde dann auch ethisch verantworten muss. Wer gezwungen wird, der ist aus der Verantwortung genommen. Solche Begriffsverwirrungen sind verheerend. Dadurch kann unser moralisches Zusammenleben, auch über Corona hinaus, grossen Schaden er-

leiden, weil wir hier unsere ethischen Kernbegriffe verändern oder demontieren.

Wenn man einen Zwang als Pflicht verkauft, wie Sie sagen, legitimiert man damit den Zwang?

Spricht man von einer Impfpflicht, hat das den Nebeneffekt, dass all diejenigen, die sich nicht impfen lassen wollen, dieser vermeintlichen Pflicht nicht nachkommen und ihre Entscheidung als moralisch falsch deklariert wird. In diesem Zusammenhang ist bereits jetzt der Vorwurf des Egoismus zu hören. Wer sagt: Mein Körper gehört mir, gilt in diesem fahrlässig losgetretenen Sprachgebrauch als egoistisch. Eine solche moralische Aufladung der Gesellschaft ist hochgefährlich.

Ist es denn ethisch gerechtfertigt, einen solchen Impfzwang zu beschliessen?

Das ist eng damit verbunden, was als grösseres Gut angesehen wird: das individuelle Wohl oder das Gemeinwohl. Wer einen Impfzwang einführen will, behauptet damit, dass das Wohl und die Rechte des Einzel-

nen von geringerem Wert sind. Dann muss man fragen, warum die Grundrechte, die individuelle Rechte und grundlegend für unser Gemeinwesen sind, weniger stark gewichtet werden, als das Gemeinwohl. Darüber muss man eine Debatte führen. Und wer einen Impfbzwang will, muss hier wirklich sehr plausible Gründe vorbringen.

Was könnten solch plausible Gründe sein?

Auf der theoretischen Ebene ist es eine Frage der Verhältnismässigkeit. Auch dieser Begriff hat natürlich etwas Unscharfes an sich. Und wir als Gesellschaft müssen diskutieren, was verhältnismässig ist. An der gegenwärtigen Lage ist problematisch, dass viele Staaten einseitig auf den Gesundheitsschutz fokussieren und dabei andere Werte vernachlässigen. Mittlerweile ist man so weit, dass alles dem absoluten Gesundheitsschutz untergeordnet wird. Dass der Staat seine Fürsorgepflicht gegenüber den Bürgern verabsolutiert, stellt keinen Fortschritt, sondern eine grosse Gefährdung dar. Diese staatliche Fürsorgepflicht wurde, auch in puncto Gesundheit, nie absolut gesehen, und die Bürger haben das auch nie vom Staat erwartet. Der Impfbzwang wird dabei damit gerechtfertigt, die Bedrohung durch die Pandemie vollends in den Griff zu bekommen. Im Moment reden wir über den Impfbzwang gegenüber bestimmten Personengruppen. Es liegt aber in der Logik dieser Politik, dass bald über einen Zwang für alle diskutiert werden wird.

Entzieht der Staat dem Individuum die Verantwortung, wenn er für das Gemeinwohl entscheidet?

Durchaus. Das ist eine Politik, die uns auf Dauer nicht gut bekommt. Die Stärke unseres Gemeinwesens können wir nur bewahren, wenn wir unsere individuellen Werte erhalten. Der demokratische Staat überhebt sich, wenn er diese Verantwortung an sich

zieht. Dem Staat steht dies auch gar nicht zu. Wir sollten uns da nicht entlasten lassen, sondern jeder sollte weiterhin Selbstverantwortung übernehmen.

Hat der Mensch ein Recht auf Selbst- und Fremdgefährdung?

Jeder von uns tut Dinge, die ihn gefährden. Nehmen Sie nur mal das Velofahren: Im Strassenverkehr gefährden Sie gleichzeitig sich und auch die anderen Verkehrsteilnehmer, und dies sogar wissentlich. Das nehmen wir in Kauf, weil wir überzeugt sind, dass wir alles getan haben, um das Risiko bestmöglich zu senken. Das Restrisiko gehen wir ein, um unser Leben leben zu können. Wir haben ein Recht, uns diesen Gefahren auszusetzen. Es stellt sich aber auch hier die Frage der Verhältnismässigkeit.

Man kann aber argumentieren, dass eine Impfung für den Einzelnen ein kleines Opfer ist, wenn man sieht, dass damit auch ein Lockdown oder schwere Massnahmen verhindert werden könnten.

So kann man argumentieren. Diese Argumentation wurde von der Politik auch in den öffentlichen Diskurs eingespeist. Die Frage ist dann, ob dieses Opfer wirklich so klein ist und auch: ob das Ziel, die Krankheit auszumerzen, auch anders erreicht werden kann. Darüber muss man diskutieren.

Ein beliebtes Argument gegen den Impfbzwang ist, dass damit die Grundrechte auf Freiheit und körperliche Unversehrtheit verletzt werden. Kann man so weit gehen?

Selbstverständlich. Das Freiheitsrecht und das Recht auf körperliche Unversehrtheit zählen zu den wichtigsten und zentralen Rechten. Die Unterordnung des Einzelwohls unter das Gemeinwohl hat mit Blick auf den Impfbzwang den Effekt, dass der individuelle Körper als Teil des Kollektivs gesehen wird. Das Kollektiv erhebt dann Ansprüche am In-

dividuellen. Darin sehe ich eine über Corona hinausreichende Gefahr. Man muss schon sehen: Wird ein solcher Impfzwang umgesetzt, verlieren wir damit die Alleinhoheit über unseren Körper.

Aktuell wird auch darüber diskutiert, Menschen optisch kenntlich zu machen, die nicht geimpft sind. Wie problematisch ist so etwas ethisch gesehen?

Das ist katastrophal. Dafür gibt es ein Wort: Stigmatisierung.

Ist es denn grundsätzlich vertretbar, dass Menschen aufgrund der Entscheidung, sich nicht impfen zu lassen, anders behandelt werden?

Befürwortet man das, riskiert man die extremen Schäden, die das mit sich bringen kann. Wenn solche Stigmatisierungen einmal im öffentlichen Leben etabliert sind,

dann werden viele weitere folgen.

Ist das Argument denn in Bezug auf das Gesundheitspersonal nicht überzeugend, dass hier eine Impfung Menschenleben retten kann?

In der Theorie klingt das überzeugend. Man muss es sich aber in der Praxis anschauen: Ist dem auch so? Wie wird hier konkret argumentiert, wie werden Zahlen und Statistiken interpretiert? Hier wurde der Gesellschaft die Interpretationshoheit entzogen: Werden Zahlen präsentiert, wird die Interpretation mittlerweile gleich mitgeliefert. Ich vermisse eine Diskussion über diese Aspekte. Das gilt auch beim Impfzwang für bestimmte Berufsgruppen. Hier wird der Nutzen der Impfung bereits als gegeben vorausgesetzt, und die zu erwartenden Schäden werden ignoriert oder kleingeredet.